

Predigt
für den 8. So. n. Trinitatis (30.07.23)
Gottesdienst in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mt 5,14-16 zugrunde:

Jesus sagt: „Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

Liebe Gemeinde! Gehören Sie auch zu den Leuten, die ihr Licht ganz gerne mal unter den Scheffel stellen – also sich und ihre Fähigkeiten schlechter darstellen, als sie sind? Die Gründe dafür, das zu tun, sind unterschiedlich. Einerseits ist es manchmal einfach Koketterie. Eine gewisse Bescheidenheit kommt ja ganz gut. Und wenn man tiefstapelt, ist wohlwollender Widerspruch vorprogrammiert. Wenn Sie sich ans Klavier setzen und sagen: „Ach, eigentlich kann ich das gar nicht!“ kriegen Sie garantiert nachher gesagt: „Hey, das war doch gut!“ Wenn Sie vorher nichts gesagt hätten, wäre die Resonanz vielleicht schwächer. Ein zweiter Grund, sein Licht unter den Scheffel zu stellen, kann sein, dass man Angst hat vor den Erwartungen der anderen. Manche überlegen sich gut, was sie von sich preisgeben, so nach dem Motto: „Wenn ich jetzt sage, dass ich das kann, dann erwarten die was von mir.“ Wieder das Beispiel mit dem Klavier: Wenn Sie sich ans Klavier setzen und sagen: „Klar kann ich Klavier spielen!“ dann hören die Leute ganz anders hin – so ein bisschen mit der Haltung: „Na, woll’n wir doch mal seh’n!“ Ein dritter Grund schließlich kann der sein, dass jemand wirklich kein Gefühl für seine eigenen Fähigkeiten hat und denkt: „Egal, was ich in die Hand nehme – es geht sowieso schief!“

Erkennen Sie sich irgendwo wieder? Es ist schnell passiert, dass man sein Licht unter den Scheffel stellt. Jesus, dem wir diese Redensart zu verdanken haben, hat allerdings gesagt – wir haben es im Evangelium gehört: „Man zündet nicht ein Licht an und setzt es [dann] unter einen Scheffel“. Ein Scheffel, das war ein Hohlmaß, mit dem man z.B. Mehl abfüllte. Ein Gefäß mit ca. 40 Litern Fassungsvermögen, also ein großer Eimer oder ein kleiner Bottich. Und dann muss man sich ein typisches orientalisches Ein-Raum-Haus vorstellen – ohne elektrisches Licht. Wenn man sich darin nach Einbruch der Dunkelheit noch zu rechtfinden wollte, musste man ein Licht aufstellen, eine Öllampe zum Beispiel. Die Lampe unter einen Eimer zu stellen, das wäre völliger Quatsch. Zumal jedes Kind weiß, dass eine Flamme irgendwann ausgeht, wenn man ihr den Sauerstoff nimmt.

Also: Sein Licht unter den Scheffel stellen, das ist Unsinn, sagt Jesus. Auch im übertragenen Sinn. Gott hat jedem und jeder von uns Begabungen und Fähigkeiten gegeben, die es zu ent-decken gilt und die zur Geltung kommen sollen. Das hat nichts mit Angeberei zu tun, sondern damit, dass wir uns gegenseitig das Leben bereichern und uns ergänzen können – dank der Tatsache, dass Gott die Gaben unterschiedlich verteilt. Jesus will uns Mut machen, das zu sein, was wir um Gottes willen sein können – ungeniert und ohne falsche Bescheidenheit. Ohne Angst, andere könnten zu viel von uns erwarten, und ohne zerstörerische Selbstzweifel.

Soweit, so gut. Aber der Zusammenhang, in dem Jesus das sagt, setzt noch einmal einen besonderen Akzent. „Ihr seid das Licht der Welt“, sagt Er. Sorry, Jesus, aber glaubst Du nicht, dass Du Dich da doch ein bisschen geirrt hast? Okay, wir gehen dann und wann in

den Gottesdienst. Aber um „Licht der Welt“ zu sein, dafür reicht es nicht. Dafür flackert unser Glaubenslicht viel zu schwach und zu unruhig. Und wenn es hart auf hart kommt, dann ist es uns manchmal auch peinlich, Farbe zu bekennen. Zu sagen: „Ja, ich bin Christ. Ich glaube an Gott.“ Bei entsprechenden Diskussionen am Arbeitsplatz, im Freundeskreis oder in der Familie würden wir uns am liebsten irgendwo verkriechen, damit wir ja nicht angesprochen werden. Und schon sind wir wieder dabei, unser Licht unter den Scheffel zu stellen – was bekanntlich keinen Sinn macht. Denn wenn wir mit unserem Glauben hinter'm Berg halten, dann enthalten wir anderen etwas vor. Etwas, das - bei aller Unvollkommenheit unseres Glaubens - doch eine Rolle spielt in unserem Leben. Das uns - trotz aller Zweifel - Halt gibt und uns in unserem Leben hat wachsen lassen. Warum verschweigen wir das, was uns gut tut und anderen auch gut tun könnte? Wir haben den Glauben zur Privatsache erklärt, und da dümpelt und glimmt er still vor sich hin. Man versteckt sich hinter dem Wort „Toleranz“, sagt, man will die religiösen Gefühle anderer nicht verletzen, hält den Mund und duckt sich weg.

Komisch. In anderen Dingen sind wir nicht so. Ich kenne keinen Bayern-München-Fan, der sich 'nen Pullover über sein Fantrikot zieht, um die Gefühle der gegnerischen Fans nicht zu verletzen. Ich kenn' auch keinen Daimler-Fahrer, der den Stern von seiner Motorhaube abmacht, um die Gefühle der anderen Verkehrsteilnehmer nicht zu verletzen. Wenn wir einen guten Arzt haben, empfehlen wir ihn weiter. Wenn wir ein neues Medikament entdeckt haben, sagen wir: „Probier das mal, das hat mir geholfen!“ Nur wenn es um Jesus geht, kriegen wir die Zähne nicht auseinander. In Sachen Glauben scheint die Neigung, unser Licht unter den Scheffel zu stellen, besonders ausgeprägt.

„Ihr seid das Licht der Welt“, sagt Jesus. So viele Zeitgenossen tappeln im Dunkeln. Suchen vergeblich nach irgendetwas, das ihnen ein Gefühl von Sinn vermittelt. Menschen flüchten vor ihren ungestillten Sehnsüchten in Süchte. Brechen aus Beziehungen aus, weil es ihnen zu anstrengend ist, sich auseinanderzusetzen - weil vielleicht auch mal eine Auseinandersetzung mit sich selbst anstünde. Unsere Aufgabe ist es nicht, diese Entwicklungen mit moralischen Verurteilungen zu traktieren. Sondern da zu sein. Und mit unserem Reden und Handeln zu zeigen, dass es sich doch lohnt zu leben. Dass es trotz allem Dunklen und Schweren in dieser Welt eine große segnende Kraft gibt, die Gott heißt.

„Ihr seid das Licht der Welt.“ Die wichtigste Aufgabe des Lichts ist es, Orientierung zu geben, so dass Menschen sich zurechtfinden. Das ist eine große Verantwortung, ja – aber auch eine begrenzte. Denn es ist ja nicht irgendeiner, der das sagt: „Ihr seid das Licht der Welt.“ An anderer Stelle hat Jesus von sich selbst gesagt: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Und wir brauchen nur auf Ihn hinzuweisen. Unser Licht ist „nur“ Abglanz. Wir müssen nicht Sonne spielen. Es reicht, wenn wir - wie der Mond - ein paar Sonnenstrahlen in die dunkle Nacht der Welt hinein spiegeln. Die Botschaft, die Jesus mit dem Bild vom Licht an uns richtet, ist die: „Ihr braucht Euch nicht zu verstecken. Schickt Eure unsinnigen Selbstzweifel in die Wüste. Ihr habt der Welt etwas zu geben. All Eure kleinen Leuchten gehören aufgestellt. Und mögen sie noch so unstedt flackern. Nicht, damit Ihr als die besseren Menschen dasteht. Sondern damit die Menschen um Euch herum aufmerksam werden auf Gott, der ihnen und Euch eine hellere Welt gönnt. Darum: Stell Dein Licht nicht unter den Scheffel!“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.